

# **Unruhe der Geschichte – Aktualität und Utopie bei Hugo Ball und Ernst Bloch**

**Yoshida Haruyo  
(Niigata)**

„Die Normaluhr einer abstrakten Epoche ist explodiert.“  
Hugo Ball

**Kurzzusammenfassung:** In der vorliegenden Arbeit wird Hugo Balls „republikanische Aktion“ im Bern der Jahre 1917 bis 1919, in der sich der Kriegsgegner und Exilant gemeinsam mit Ernst Bloch dem politischen Journalismus widmete, untersucht. Im Zentrum der Analyse steht Balls Buch *Zur Kritik der deutschen Intelligenz* (1919). Dieser Beitrag wagt den Versuch, den Text aufgrund Balls journalistischer Erkenntnisse neu zu lesen, die bis dahin mächtige Geschichtsschreibung, sowohl die deutsch-nationalistische Historiographie als auch die marxistische Fortschrittsgeschichte, zu revidieren und eine neue Geschichtsschreibung zu entwerfen, welche der „unerledigten Aktualität“ der vergessenen, unterdrückten Geschichten Rechnung tragen will. Abschließend wird gezeigt, dass Bloch Balls dadaistische, unruhige Geschichtsauffassung in seine marxistische Utopie integriert hat.

## **1 Einleitung**

In einer seiner „historischen Miniaturen“, die mit dem Titel *Der versiegelte Zug* versehen ist, beschrieb Stefan Zweig die russische Revolution von 1917 als eine „Sternstunde der Menschheit“<sup>1</sup>, als ob sie ein das ganze Menschengeschlecht gleichermaßen angehendes Ereignis gewesen wäre, das dessen Gang beeinflusst und durch die heroische Tat Lenins die Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus geführt hätte. Zweifellos hätten jedoch einige kritische Köpfe unter Zweigs Zeitgenossen gegen eine solche Geschichtsschreibung Vorbehalte, da sie sich von der Idee des linearen, universalhistorischen Fortschritts und eines solchen Narrativs bereits längst verabschiedet hatten.

---

<sup>1</sup> Stefan Zweig, *Der Versiegelte Zug*. Lenin, 9. April 1917, in: Ders., *Sternstunden der Menschheit. Zwölf historische Miniaturen*. Frankfurt a. M. 1965, S. 281-296. Diese Erzählung erscheint nicht in der Erstausgabe von 1927, sondern in der postumen Ausgabe von 1943.

In seinem Buch *History's Disquiet: Modernity, Cultural Praxis, and the Question of Every Day Life* zählt der amerikanische Japanologe Harry Harootunian die deutschen Intellektuellen Walter Benjamin, Siegfried Kracauer, Ernst Bloch sowie ihre japanischen Zeitgenossen wie Tosaka Jun, um nur die Wichtigsten zu nennen, zu eben solchen kritischen Denkern.<sup>2</sup> Nach Harootunian war die Zwischenkriegszeit durch widersprüchliche Strömungen geprägt: Nach dem (rückblickend als den ‚Ersten‘ identifizierten) Weltkrieg begann das Zeitalter des weltweiten Kapitalismus, gleichzeitig aber tauchten alternative Ideologien auf, um dieses globale kapitalistische System zu überwinden. In Russland setzte sich der Kommunismus durch, in Ländern wie Deutschland und Japan war der Faschismus im Begriff, an die Macht zu kommen. Dieser beschwor alte Gespenster herauf, um sowohl den Kommunismus als auch den Kapitalismus zu durchkreuzen. Benjamin, Kracauer, Bloch und auch Tosaka erkannten, obwohl dem Marxismus nahestehend, dass sich solche Widersprüche keineswegs nur auf den Klassengegensatz reduzieren lassen, und dass Gesellschaften keineswegs geradlinig und konvergent funktionieren. Man sieht stattdessen sowohl auf der innergesellschaftlichen als auch intergesellschaftlichen Ebene ungleichmäßige Entwicklungen, gegeneinander konkurrierende, aber koexistierende Zeitströmungen. Angesichts dieser „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“, um die damals von Bloch geprägte Formel zu gebrauchen<sup>3</sup>, wurde der Glaube an das „Kontinuum der Geschichte“ (Benjamin), worauf sich der Progressivismus jeglicher Couleur ebenso wie der Historismus gestützt hatten, zutiefst erschüttert. Demnach gab es keine sichere Basis mehr, die der modernen europäischen Geschichtsschreibung zugrunde lag. Harootunian stellt heraus, dass sich die genannten Autoren intensiv mit geschichts- und zeittheoretischen Fragen beschäftigten, wobei insbesondere die *Gegenwart* nunmehr in den Mittelpunkt ihres Interesses gerückt war.

Zwar bei Harootunian nur am Rande behandelt, verdient Bloch hierbei besondere Beachtung, da er sein Leben lang an der eigenartigen „Zeitweise Gegenwart“ interessiert war. In seiner *Tübinger Einleitung in die Philosophie* (1963/64) finden sich seine Gedanken hierzu in konzentrierter Form. Dort schreibt er, dass Gegenwart nicht einfach als die Mitte der Zeitreihe Vergangenheit – Zukunft, also nicht bloß als Übergang zu verstehen ist. Die „Zeitweise Gegenwart“ ist, so Bloch, „raumhaft tingiert“; sie hat etwas Behältnishaftes. Damit meint er zweierlei: Zum einen figuriert „Gegenwart“, auch „Heute, Aktualität genannt“, einen quasi horizontal dehnbaren Raum, der „ein Nebeneinander simultaner Art“, ein „Zugleich“ der ungleichmäßigen

---

<sup>2</sup> Harry Harootunian, *History's Disquiet: Modernity, Cultural Practice, and the Question of Every Day Life*. New York 2000.

<sup>3</sup> Vgl. Harry Harootunian, a. a. O., S. 105. Dieses Thema greift Bloch in seinem Buch *Erbschaft dieser Zeit* (1934) auf.

Entwicklungen unterbringen kann.<sup>4</sup> Zum anderen beherbergt die Gegenwart ein gleichsam vertikal dehnbares „Labyrinth der Zeit“<sup>5</sup>, in dem das in der Vergangenheit nicht Gelungene und das Vergessene wieder auftauchen. Bloch beschreibt dieses „Zeitdimensionen mischende“ Labyrinth wie folgt: „[es] gibt [...] ein durch Vergangenheit und Zukunft hindurchgehendes Korrelat von ‚Gegenwart‘ als unentschiedene, nämlich *unerledigte Aktualität* und in der Haltung zu ihr immer wieder – Vergegenwärtigung. Als griffe Vergangenes gerade weiterrufend, Zukünftiges gerade hinter sich zu Vergangenen, Ungelungenem zurückrufend in unseren lebenden Tag.“<sup>6</sup> Damit trifft Bloch genau das, was auch Harootunian herauszuarbeiten versucht: gerade in der Gegenwart, wo der Alltag, der „everyday“ gelebt wird, steckt „history’s disquiet“.

Diese komplexen philosophischen Überlegungen eingehender zu diskutieren<sup>7</sup> ist indes nicht die Aufgabe dieses Beitrags. Dieser beschäftigt sich stattdessen damit, deren Vorfeld während des Ersten Weltkriegs aufzuarbeiten in der Annahme, dass durch diesen Krieg, der die genannten Autoren als die ‚Weltkriegsgeneration‘ zutiefst beschäftigte, jene Vorstellung vom Kontinuum der Geschichte grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Meines Erachtens führt gerade dieses Infragestellen zu eben der *Unruhe der Geschichte*. Dies soll am Beispiel von Hugo Ball (1886-1927), einem genuinen Zeit- und Gesinnungsgenossen Ernst Blochs (1885-1977) während der Weltkriegsjahre, genauer erörtert werden. Der Name Ball – heute im allgemeinen nur noch als ‚Begründer des Dadaismus‘ bekannt<sup>8</sup> – mag in diesem Zusammenhang fast ungehörig klingen. Hierfür aber ist seine Rehabilitierung in zwei Schrit-

---

<sup>4</sup> Ernst Bloch, Tübinger Einleitung in die Philosophie. Frankfurt a. M. 1996, S. 151. Vgl. auch Harry Harootunian, a. a. O., S. 56, 105.

<sup>5</sup> Harry Harootunian, a. a. O., S. 102.

<sup>6</sup> Ernst Bloch, a. a. O., S. 150f.

<sup>7</sup> Hierzu grundsätzlich: Beat Dietschy, Gebrochene Gegenwart. Ernst Bloch, Ungleichzeitigkeit und das Geschichtsbild der Moderne. Frankfurt a. M. 1988; Ralf Becker, Sinn und Zeitlichkeit. Vergleichende Studien zum Problem der Konstitution von Sinn durch die Zeit bei Husserl, Heidegger und Bloch. Würzburg 2003.

<sup>8</sup> Diese Rezeptionslage von Hugo Ball betrifft besonders Japan, wo nur der erste Teil seines Tagebuchs *Die Flucht aus der Zeit* (1927), in dessen Zentrum die Dada-Zeit steht, übersetzt worden ist – die Veröffentlichung dieser Übersetzung durch Dohi Yoshio erfolgte im Jahre 1975. Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Balls Oeuvre setzt aber auch im deutschsprachigen Raum erst spät ein. Die Herausgabe seiner *Sämtlichen Werke und Briefe* beginnt erst im 21. Jahrhundert und ist noch nicht abgeschlossen. Die Zahl der Forschungsliteratur steigt jedoch in den letzten Jahren. Zu nennen ist zuerst die von Bernd Wacker herausgegebene Aufsatzsammlung, die viel zur Neubewertung von Balls Gesamtwerk beigetragen hat: Dionysius DADA Areopagita. Hugo Ball und die Kritik der Moderne. Paderborn 1996. Es entstanden auch einige neuere Monographien: Wiebke-Marie Stock, Denkmursturz. Hugo Ball. Eine intellektuelle Biographie. Göttingen 2012; Eckhard Fülus, Anarchie und Mystik. Hugo Balls theologisch-politische Kritik an der bürgerlichen Moderne. Berlin 2014.

ten notwendig. Zuerst müssen wir uns sein breiteres Wirkungsfeld vergegenwärtigen. Hugo Ball, der 1915 als Kriegsgegner in die Schweiz emigriert war, hat nach seiner kurzen Dada-Phase von 1916 bis zum Frühsommer 1917 das Feld des politischen Journalismus betreten. Von 1917 bis 1919 widmete er sich in Bern aktuellen politischen Fragen, verfasste zahlreiche Artikel für die Exilantenzeitung *Freie Zeitung*, in der sich auch Bloch, ebenfalls Exilant, engagiert hatte. In dieser Berner Phase der „republikanischen Aktion“ standen Ball und Bloch in regem Austausch. In Balls Tagebucheintrag vom 18. November 1917 liest man folgende Notizen: „Auch sehe ich mich jetzt öfter mit einem utopischen Freunde, E. B., der mich veranlaßt, Morus und Campanella zu lesen, während er seinerseits Münzer studiert und den Eisenmenger.“<sup>9</sup> 1918 gab Ball den *Almanach der Freien Zeitung* heraus und veröffentlichte schließlich im Jahre 1919 sein eigenes Buch mit dem Titel *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*. Da dieser Text einen Generalangriff auf die deutsche Ideologie darstellt, wurde und wird er oft etwas vereinfachend als eine Streitschrift oder als ein „Pamphlet“<sup>10</sup> rezipiert. Dagegen ist hier im zweiten Schritt seiner Rehabilitierung beabsichtigt, Balls Buch als einen Versuch zu interpretieren, aufgrund seiner journalistischen Erkenntnisse eine neue Geschichtsschreibung zu wagen. Abschließend wird auch kurz die Frage erörtert, welche Spuren Hugo Ball im Denken seines „utopischen Freundes“ hinterlassen hat. Zuerst aber sollen hier die von Ball erlebten Kriegsjahre rekonstruiert und dabei die Thesen dieser Arbeit konkreter dargestellt werden.

## 2 Dadaist, politischer Journalist und Geschichts(um)schreiber – Hugo Balls anarchistische Jahre im Exil

In Balls Tagebuch vom 7. Juni 1917 findet sich der folgende Eintrag, in dem er von „[s]eltsame[n] Begebnisse[n]“ spricht: „während wir in Zürich, Spie-

---

<sup>9</sup> Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit, in: ders., Sämtliche Werke und Briefe, hg. von der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zu Darmstadt in Zusammenarbeit mit der Hugo-Ball-Gesellschaft Pirmasens [SWB], Bd. 3, hg. von Eckhard Faul und Bernd Wacker. Göttingen 2018, S. 176. Bei der Lektüre dieses Tagebuchs, das die Jahre von 1913 bis 1921 umfasst, ist immer zu beachten, dass Ball es in seinen späten Jahren überarbeitet hat. Zum Thema Ball und Bloch im schweizerischen Exil siehe Martin Korols Einleitung zu den von ihm herausgegebenen Frühschriften Blochs: Ernst Bloch, Kampf, nicht Krieg. Politische Schriften 1917-1919. Frankfurt a. M. 1985, S. 7-71, sowie Chryssoula Kambas, Ball, Bloch, Benjamin. Die Jahre bei der Freien Zeitung, in: Bernd Wacker, a. a. O., S. 64-91.

<sup>10</sup> Bei der 1970 erfolgten neuen Auflage durch Gerd-Klaus Kaltenbrunner war das Buch mit dem Untertitel „Ein Pamphlet“ versehen. Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Ein Pamphlet, hg. von Gerd-Klaus Kaltenbrunner. München 1970. In dieser Arbeit wird die historisch-kritische Ausgabe benutzt. Hugo Ball, Die Folgen der Reformation / Zur Kritik der deutschen Intelligenz, in: Ders., SWB, Bd. 5, hg. von Hans Dieter Zimmermann. Göttingen 2011.

gulgasse I, das Kabarett [Voltaire] hatten, wohnte uns gegenüber in derselben Spiegelgasse, Nr. 6, wenn ich nicht irre, Herr Ulianow-Lenin. Er mußte jeden Abend unsere Musiken und Tiraden hören, ich weiß nicht, ob mit Lust und Gewinn. Und während wir in der Bahnhofstraße die Galerie [DADA] eröffneten, reisten die Russen nach Petersburg, um die Revolution auf die Beine zu stellen. Ist der Dadaismus wohl als Zeichen und Geste das Gegenstück zum Bolschewismus? Stellt er der Destruktion und vollendeten Berechnung die völlig donquichottische, zweckwidrige und unfassbare Seite der Welt gegenüber? Es wird interessant sein zu beobachten, was dort und was hier geschieht.“<sup>11</sup>

In dieser Momentaufnahme des historischen Augenblicks im Zürich von 1917 sind die verschiedenartigen Regungen der Emigranten erfasst. Dabei auffällig ist freilich die von Ball bewusst hervorgehobene Gegenüberstellung von Bolschewismus und Dadaismus. Während sich Lenin aufgrund der soliden marxistischen Geschichtstheorie geradewegs in die Revolution stürzt, beharrt der Dadaist Ball auf der „unfassbaren Seite der Welt“. Damals hatte sich Ball vom Dadaismus bereits endgültig abgewendet und ein Stück Selbstironie ist hier nicht zu übersehen. Andererseits kann man diesem Text auch keine große Hoffnung auf die bolschewikische Revolution entnehmen. Denn trotz seiner linken Orientierung geht es Ball nicht um den internationalen Klassenkampf und um den Sturz des Kapitalismus als solchen, sondern in erster Linie um die Bekämpfung des Krieges. Das ‚Epochenjahr 1917‘ markiert für ihn schlichtweg das dritte Jahr des Krieges, gegen den er schon seit drei Jahren einen erbitterten Kampf führt.<sup>12</sup> Während Lenin den ganzen Tag in der Bibliothek sitzt und den Revolutionstag „berechnet“, will Hugo Ball in aktuelle Geschehnisse, bei denen Menschen einander töten, eingreifen und so die entscheidenden Brüche der Zivilisation sichtbar machen. Es geht also um das Hier und Jetzt des Weltkrieges, um „die Agonie und den Todestaumel der Zeit“<sup>13</sup>. Gedenken der Toten, nüchternes Gelächter über die „Selbstertrümmerung der bürgerlichen Welt“<sup>14</sup>, Wut und Kritik am bornierten wie aggressiven Nationalismus – diese komplexen Gefühle bringen die Dadaisten zum Ausdruck: Ball rezitiert Lautgedichte, um die Ruinierung der Sprache durch Kriegspropaganda anzuklagen, seine Mitstreiter Hülsenbeck, Tzara und Janko (die beiden letzteren aus Rumänien) brüllen das „Poème simultan“, um verschiedene, heterogene Stimmen hörbar zu machen.

---

<sup>11</sup> Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit, S. 145.

<sup>12</sup> Im Exil, d. h. als Konsequenz seiner kritikreichen Haltung, musste Ball mit seiner späteren Frau, der Künstlerin Emmy Hennings, ein deklassiertes Leben auf sich nehmen und um das Existenzminimum kämpfen.

<sup>13</sup> Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit, S. 85.

<sup>14</sup> So der Kunsthistoriker Eberhard Roters. Zit. nach Eckhard Fülus, a. a. O., S. 29.

Es war daher nur eine natürliche Folge, dass Ball, der sich dermaßen vom Krieg betroffen fühlte und sich in Wirklichkeit schon seit der Frühphase des Krieges unter dem Einfluss vor allem des russischen Anarchisten Michail Bakunin mit politischen Fragen beschäftigte – im Exil arbeitete er sogar an einem Buchprojekt Bakunin-Brevier<sup>15</sup> – das Medium seiner Zeitkritik wechselte: von der künstlerischen Provokation zum politischen Journalismus. Seine Mitarbeit bei der *Freien Zeitung* begann im Herbst 1917, fast zur gleichen Zeit wie Lenins Revolution. Diese Zeitung hatte eine klare Linie: sie stand auf der Seite der Alliierten, bestand auf der Kriegsschuld Deutschlands und plädierte für dessen demokratisch-republikanische Erneuerung.

Auch Ball bleibt als ein grundsätzlicher Anhänger der modernen Aufklärungsidee und der französischen Revolution<sup>16</sup> dieser Grundlinie treu. Seine Position lässt sich aber – mit Blick auf seine anarchistische Ausrichtung selbstverständlich – nicht einfach als westlich oder marxistisch identifizieren. Statt von einem festen Standpunkt aus eine prinzipielle Kritik zu formulieren, oder eben „ein Pamphlet zu schreiben“, geht es ihm als Journalisten, der mit dem Tagtäglichen und Aktuellen zu tun hat, vorerst darum, der ganzen Fülle von realen Ereignissen und widersprüchlichen Abläufen des Krieges ebenso wie der Revolution ins Gesicht zu sehen, sie aus unterschiedlichem Blickwinkel zu „dokumentieren“<sup>17</sup>. In *Zur Kritik der deutschen Intelligenz* merkt er bedeutungsvoll an: „Die Ironie der Ereignisse erfordert dringlichere und produktivere Methoden als das Pamphlet“.<sup>18</sup> Was er damit konkret meint, bleibt unklar, hierzu aber werden folgende Thesen aufgestellt. Mit dem Ausdruck „Ironie der Ereignisse“ trifft Hugo Ball allen voran das Scheitern zweier Ideologien, nämlich des deutschen Nationalismus und der marxistischen Revolutionslehre, welche jeweils mit einem großen Anspruch der Überwindung der (westlich geprägten) Moderne aufgetreten sind, aber „Tod, Bankerott und Verderben“<sup>19</sup> zur Folge hatten. Diese katastrophalen Folgen erfordern eine gründliche Untersuchung der historischen Entwicklung des deutschen Geistes, wobei diese auch eine Überprüfung der bis dahin gültigen und einflussreichen Geschichtsschreibung miteinbeziehen sollte. Diese Methode ist „dringlich“, weil sie Versäumnisse der offiziellen Geschichtsschreibung bloßlegen will, zugleich aber auch „produktiv“, weil sie

---

<sup>15</sup> Eine Publikation blieb allerdings aus, da der Verlag die Zensur fürchtete. *Michael Bakunin. Ein Brevier* erschien erst im Jahre 2010 als Band 4 der Ausgabe *Sämtliche Werke und Briefe*.

<sup>16</sup> Man denke an den Namenspatron seines Kabarets *Voltaire*, wie auch daran, dass die erste dadaistische Soirée, die am 14. Juli 1916 stattfand, als ein Akt der Commemorati-on der französischen Revolution zu verstehen war.

<sup>17</sup> Hugo Ball, *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*, S. 139.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 145.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 148.

bisher vergessene bzw. unterdrückte *Geschichten* ausgraben will.<sup>20</sup> In *Zur Kritik der deutschen Intelligenz* verwandelt sich der Autor von einem Journalisten gleichsam in einen Geschichts(um)schreiber. Diese intensive Geschichtsbearbeitung bedeutet aber keine Abkehr von der konkreten Realität oder vom Journalismus. Aufschlussreich hierbei ist der Gedanke Tosaka Juns, der auf die enge Verbindung zwischen Journalistik und Geschichtsschreibung aufmerksam macht und betont, dass die „Aktualität“ auch als das Prinzip der menschlichen Geschichte und der Geschichtsschreibung gilt.<sup>21</sup> So macht sich Hugo Ball, wie unten zu zeigen sein wird, zur Aufgabe, stets das Hier und Jetzt seiner Gegenwart im Auge behaltend, sowohl die nationalistische Historiographie als auch die marxistische Fortschrittsgeschichte zu revidieren, um dann die europäische Aufklärungsgeschichte als solche einer Überprüfung zu unterziehen.

### 3 „Erlösen wir uns von den Erlösern!“ – Revision der intellektuellen Geschichte Deutschlands

Der Erfolg des deutschen Nationalismus besteht zweifellos darin, dass er das etwa seit der Jahrhundertwende empfundene Unbehagen an der modernen industrialisierten Zivilisation ins Unbehagen an der ‚verwestlichten‘ Zivilisation umzudeuten weiß. So gelingt es, Deutschland gegen den Westen zu mobilisieren. Bekanntlich wird dabei der Gegensatz von ‚Kultur‘ und ‚Zivilisation‘ aufgestellt, und Balls Erläuterung der spezifisch-deutschen Auffassung trifft den Kern der Sache: Zivilisation wird nämlich als „der profanierte, religions- und devotionsfeindliche Kulturbegriff definiert, der die Aufklärung, die Menschenrechte und eine mechanistisch-industrielle, entgötterte Welt in sich schließt“.<sup>22</sup> Das deutsche Volk erhebt sich demnach gleichsam als „Übermensch“ bzw. als „Erlöser“, um diese säkulare, materialistische, liberal-demokratische Zivilisation zu überwinden, und bezeichnet sich selbst als das „moralische Herz der Welt“<sup>23</sup> oder als das auserwählte „Gottesvolk“<sup>24</sup>. Nicht nur Staatsgelehrte propagieren solche Gedanken, sondern auch junge, etwa von Nietzsche beeinflusste Künstler waren davon fasziniert. Auch der junge Ball war gegen die damals kursier-

---

<sup>20</sup> So bezeichnet Stock Balls Versuch als „eine Art konsequentialistische Moralphilosophie der Geschichte“. Wiebke-Marie Stock, a. a. O., S. 77.

<sup>21</sup> Tosaka Jun, *Shisō toshite no bungaku* [Literatur als Denken, 1936], in: ders., *Tosaka Jun zenshū* [Gesamtausgabe] Bd. 4. Tokyo 1966, S. 1-173, hier S. 151. Zu Tosaka siehe Fabian Schäfer (Hg.), *Tosaka Jun. Ideologie – Medien – Alltag*. Leipzig 2011.

<sup>22</sup> Hugo Ball, *Die Flucht aus der Zeit*, S. 184.

<sup>23</sup> Hugo Ball, *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*, S. 147.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 143.

ten Erlösungsparolen, die auch in der Kriegsbegeisterung mitschwangen, nicht immun.<sup>25</sup>

Hugo Ball gehört aber zu den wenigen deutschen Intellektuellen, die die Realität des Krieges früh durchschaut hatten. Die „Ironie der Ereignisse“ besteht in Balls Augen nun darin, dass gerade die selbststolze deutsche Kultur in die Barbarei gestürzt und „die universale Zerstörung von Religion und Moral“<sup>26</sup> herbeigeführt hat. Bei diesem Krieg geht es nicht bloß um einen Selbststurz der Zivilisation. Das Problem liegt vielmehr in der spezifisch-deutschen Logik der Überwindung, welche sich – so Balls Überzeugung – auf den preußisch geprägten Protestantismus stützt. Es gelte, diese Tradition gründlich zu bekämpfen, nur so ließe sich die Wiedergeburt Deutschlands ermöglichen, nur so könnte die Welt vor einem „ferneren deutschen Attentat“ geschützt werden.<sup>27</sup>

Es liegt daher nahe, dass Ball Luther, den Gründer des Protestantismus, zur Zielscheibe der Kritik macht und die Folgen der Reformation anhand der Intellektuellen wie Kant oder Hegel kritisch überprüft. Wie oben bemerkt ist für Balls Methode kennzeichnend, dass er sich nicht nur mit Primärliteratur, sondern auch mit Nationalgeschichtsschreibung – der von ihm so genannten „konsistorialrätliche[n] deutsche[n] Reichsgeschichtsschreibung“<sup>28</sup> – auseinandersetzt, welche Luther wie Kant als deutsche Geistesherolde feiert und aufgrund dieser Geister den Krieg gegen den Westen rechtfertigen will. Kritisch herangezogen werden Autoren vom Reformationsapologeten Melancthon bis hin zu reichsdeutschen Denkern wie Heinrich von Treitschke, Friedrich Naumann, Werner Sombart sowie Walter Rathenau. Gleichzeitig rekurriert Ball immer wieder auf historische und zeitgenössische Autoren aus anderen Ländern, die vor dem „furor teutonicus“<sup>29</sup> warnten und warnen und somit Balls Argumente unterstützen. Dazu gehören Bakunin, der tschechische Politiker Tomáš Masaryk und auch seinem Bekanntenkreis im Exil angehörige Autoren, etwa der schweizerische Anarchist Fritz Brupbacher oder der italienische Historiker und Literaturkritiker Giuseppe Antonio Borgese.

Balls Kritik an Luther lässt sich in folgenden zwei Sätzen zusammenfassen: Luther warf sich im Kampf gegen den Papst vor deutschen Fürsten zu Boden; gleichzeitig ließ er die Bauernaufstände von ihnen brutal unterdrücken. Damit wurde der eigentliche „moralische Liberalismus“, aufgrund dessen Luther die päpstliche Autorität bekämpfen wollte, „zur Farce der Freiheit“<sup>30</sup>. Er selber inaugurierte „ein[en] neu[en] Universalstaat“, „in des-

---

<sup>25</sup> Wiebke-Marie Stock, a. a. O., S. 27.

<sup>26</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 139.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 157.

<sup>29</sup> Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit, S. 183.

<sup>30</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 181.



sen Zentrum nicht mehr die ganz klerikale, sondern die ganz profane Gewalt steht“.<sup>31</sup> Des Weiteren verriet Luther „durch sein despotisches Auftreten in Bauernkriegen“ „die Sache des Volks an den Beamtenstaat“.<sup>32</sup> Die Suche des Volkes nach der sozialen und politischen Freiheit ging ihn nichts an. Hierfür einleuchtend ist Blochs bündige Zusammenfassung, die in seiner Rezension über Balls Buch zu finden ist: Luther verkörpere „eine urpreußisch gewordene Instanz des Gewissenverrats, der Absetzung des Geistes zugunsten der Fürstenmacht, der Verdrängung des Funkens in die Sphäre einsamer, unpolitischer Innerlichkeit und Abstraktion“.<sup>33</sup> Genau diese Grundhaltung – Unterwerfung vor der Staatsmacht *und* Desinteresse an der realen Politik, oder: Verzicht auf politische Freiheit „unter Hinweis auf die berühmte intelligible ‚Freiheit in Gott‘“<sup>34</sup> – will Ball bei den Luther folgenden deutschen Intellektuellen herausarbeiten, wobei er durch den Vergleich mit anderen europäischen Ländern eine gewisse Rückständigkeit Deutschlands in der „grosse[n] Bewegung der Aufklärung“<sup>35</sup> feststellt. Die Gedanken von Kant wie Hegel werden ausschließlich in Hinblick auf ihren „Staatslutheranismus“<sup>36</sup> analysiert, was seinerzeit auch bei den Ball nahestehenden Autoren Vorbehalte hervorrief.<sup>37</sup> Weitaus interessanter ist aber seine Sicht auf Nietzsche, die sich durch die Kriegserfahrungen deutlich gewandelt zu haben scheint. Ball verwirft seinen Jugendhelden wegen dessen Mangel an Staatskritik: Nietzsche habe die Moralität aufgelöst, den Staat jedoch bestehen lassen.<sup>38</sup> Und nicht nur das: Nietzsche habe sich statt für „das romanische Christentum“ für „das germanische Heidentum“ entschieden.<sup>39</sup> So macht Ball ihn für „gefährliche Atavismen“<sup>40</sup> verantwortlich, und deutet

---

<sup>31</sup> Ebenda, S. 154.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 157.

<sup>33</sup> Ernst Bloch, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, in: Die Weltbühne. Jg. 15. Nr. 29 vom 10. 07. 1919. Wieder abgedruckt in: Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 463-464, hier S. 463.

<sup>34</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 243.

<sup>35</sup> Ebenda, S. 147.

<sup>36</sup> Ebenda, S. 187.

<sup>37</sup> So erinnert sich Scholem, dass Benjamin, der in Bern Balls Nachbar war, ihm „ein dickes, leidenschaftliches Pamphlet“ zu lesen gab, und führt weiter aus: „das uns beiden teilweise ebensowohl durch die Scharfsicht des Hasses darin imponierte, wie es uns in anderen Teilen, etwa in den maßlosen Ausfällen gegen Kant, nur ein Kopfschütteln übrig ließ.“ Gershom Scholem, Walter Benjamin – die Geschichte einer Freundschaft. Frankfurt a. M. 1975, S. 101. Auch Bloch vergisst nicht, sein Bedenken anzumelden: „Mancherlei Schiefes und auffällig Ungerechtes in Einzelurteilen und deren Belegen läuft mit unter; so bei Kant; weniger in Distanz vergriffen, aber ebenfalls noch ziemlich ungerufen bei Marx.“ Ernst Bloch, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 464. Auf Balls Marx-Kritik werde ich noch weiter unten eingehen.

<sup>38</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 251.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 335, Anm. 68.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 147.

damit auch die Komplexität (oder Verschwommenheit) der deutschen Ideologie an, die sich nicht nur aus der tiefgeistigen ‚Kultur‘ des Protestantismus, sondern auch aus dem vorchristlichen, primitiven Germanentum speist.

Eine weitere „Ironie der Ereignisse“ konstatiert Ball im Hinblick auf die marxistische Lehre. Hierbei bezieht er sich wiederum auf aktuelle Ereignisse, nämlich das (von ihm so bilanzierte) Scheitern der russischen Revolution – und auch hierbei spielt eine gewisse Enttäuschung mit, da er sich diese eigentlich innig herbeigewünscht hatte. Noch im Frühjahr 1915 schrieb er aus Berlin an seine Schwester: „Insbesondere interessiert mich alles was Russland angeht. Von dort erhoffe und erträume ich mir eine Befreiung und einen Umsturz, wie er sich nur mit der französischen Befreiung von 1789 vergleichen lässt. Wenn das nicht kommt, sind wir alle verraten.“<sup>41</sup> Seine ‚dadaistischen‘ Vorbehalte gegen Lenin wurden bereits oben genannt. In der Berner Zeit wird nun diese Distanz immer größer. Denn: Ball problematisiert in erster Linie die Aggression des spezifisch-deutschen feudalen Militarismus und versteht den Weltkrieg als – und auch hierin ist er sich mit allen Mitwirkenden der *Freien Zeitung*, einschließlich Blochs, einig – den Kampf zwischen der freiheitlichen Demokratie und der deutschen (wie österreichischen) Theokratie. Lenin andererseits findet im Krieg den Antagonismus unter den kapitalistisch-imperialistischen Großmächten und will diesen in eine Weltrevolution umwandeln. Ein fataler Kurzschluss sei es aber, wenn man überall das „abstrakte[] internationale[] Kapital“ am Werk sieht und dabei die eingehende Analyse der Militäradokratie vernachlässigt.<sup>42</sup> Die Konspiration zwischen Bolschewiki und der deutschen Heeresleitung – man denke an jenen „versiegelten Zug“ und an den Friedensvertrag Brest-Litowsk – und die realen Revolutionsverläufe führen Ball zur endgültigen Diskreditierung in Sachen Revolution in Russland, ein Urteil, das übrigens auch Bloch teilte. Für Wilsons Amerika Sympathie bekundend, da dieser die Ideale des politischen Liberalismus im 20. Jahrhundert erneut hochhält, stellt auch Bloch die „Ironie der Geschichte“ fest, nämlich, dass „aus dem noch kapitalistischen Amerika die Freiheit und Reinheit, aus dem Rußland der sozialistischen Revolution aber nichts als Gestank, Verrottung [...] kommt“.<sup>43</sup>

Den Fehlgriff der Bolschewiki führt Ball darauf zurück, dass sie „die konsequentesten und begeistertsten Marxschüler“<sup>44</sup> waren. Seine Umdeutung der intellektuellen Geschichte Deutschlands umfasst folglich auch grundsätzliche Widersprüche gegen die Lehre Marxens und der Sozialdemokraten wie Lassalle. Ball hebt die materialistische, atheistische und autoritäre Grundhaltung dieser ‚Deutschjuden‘ hervor. Sie treten zwar als Opposi-

---

<sup>41</sup> Hugo Ball, Briefe 1904-1927, in: ders., SWB, Bd. 10.1, hg. von Gerhard Schaub und Ernst Teubner. 2003, S. 73.

<sup>42</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 300, vgl. auch S. 292.

<sup>43</sup> Ernst Bloch, Kampf, nicht Krieg, S. 399.

<sup>44</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 378, Anm. 55.

tion des preußischen Staates auf, sind aber in Balls Augen genau wie dieser machtpolitisch und zentralistisch ausgerichtet, sie bleiben insofern in der bereits erwähnten protestantisch-preußischen Denktradition befangen. Marx' Radikalität, die „stärksten Hindernisse“ der „bürgerlichen Ideologie“ wie der „staatlich geschützten Religion“ beseitigen zu wollen<sup>45</sup>, verurteilt Ball mit dem Argument, dass Marx damit quasi ‚das Kind mit dem Bade ausschütten‘ ließ: Marx habe die kostbaren Ideale, welche Ball zufolge dem ‚eigentlichen‘ Kommunismus innewohnten, losgelassen, nämlich: „das christliche Hilfsideal“ und „die bürgerlichen Begriffe von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“.<sup>46</sup> Den Grundfehler des Marxismus sieht Ball ferner darin, dass diese Lehre „die Diktatur des Proletariats“ fordert. Denn eine Diktatur aufstellen, heißt, „auf die Emanzipation verzichten, zu Gewaltmethoden greifen und die Grundlagen der Gesellschaft zerstören“.<sup>47</sup> Angesichts der Konsequenzen der bolschewikischen Revolution muss man erkennen: „Sein [Marxens] doktrinärer Widerspruch, sein gewollt antithetisches System zwangen ihn zu Gewaltsamkeiten und Gegensätzen, die heute nicht mehr aufrecht zu erhalten sind“.<sup>48</sup> Balls Schlussfolgerung ist ernüchternd: „eine Vernunft der Geschichte oder des Weltprozesses an sich gibt es nicht“.<sup>49</sup> Und: „Die Zeit theoretischer Versprechung ist vorbei.“<sup>50</sup>

Dass Ball bereits zu einem solch frühen Zeitpunkt derart klare Einsichten in die Probleme der „deutschen Intelligenz“, nämlich sowohl des Nationalismus wie auch des Marxismus (in seiner bolschewikischen Variante) gewinnen konnte, verdankt sich zuerst der schlichten Tatsache, dass er sich im Ausland befand und dadurch Distanz zur eigenen Denktradition gewinnen konnte. Ball selber hat dieses ‚Im Ausland Leben‘ mit Utopie in Verbindung gebracht: „es wäre ja die Utopie aller Utopien, sich im Ausland aufzuhalten“.<sup>51</sup> Seine Klarsicht erklärt sich aber vor allem daraus, dass er sich durch die Kriegsjahre hindurch intensiv mit Bakunin beschäftigt hat. Bakunin war schließlich derjenige, der sich nicht nur heftig mit der Theokratie in Russland wie in Deutschland, sondern auch mit dem Marxismus auseinandergesetzt hatte. Der rebellische Schwung, den Ball in die Kunstszene, in die politische Journalistik wie auch in die Geschichtsschreibung im damaligen deutschsprachigen Raum brachte, ist ohne seine Entdeckung Bakunins, eine Frucht seiner „Katakombenarbeit“<sup>52</sup>, nicht verständlich.

---

<sup>45</sup> Ebenda, S. 295.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 297.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 297f.

<sup>48</sup> Ebenda, S. 283.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 237.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 301.

<sup>51</sup> Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit, S. 191.

<sup>52</sup> Hugo Ball, Briefe, S. 187.

Aus den bisherigen Ausführungen lässt sich zunächst Folgendes feststellen. Balls Revision der deutschen Geschichte nahm zahlreiche Punkte vorweg, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der Diskussion über den so genannten ‚deutschen Sonderweg‘ zu finden sind. Da das Thema bereits zur Genüge diskutiert worden ist, bietet Balls Buch, auch wenn man seine Vorreiterrolle anerkennen muss, für heutige Leser nicht sehr viel Neues. Die bereits erwähnte Einseitigkeit bei der Beurteilung einzelner Denker sowie eine gewisse Neigung zum Antisemitismus<sup>53</sup> sind auch nicht zu übersehen. Es muss aber hervorgehoben werden, dass Hugo Ball keinen Glauben mehr an die „theoretische Versprechung“ hatte. Wenn auch seine Argumente an einigen Stellen mit denen der Sonderweg-Theorie übereinstimmen, etwa in der These über die ‚Zurückgebliebenheit Deutschlands‘, verabschiedet er sich bereits vollkommen von der Idee des einlinigen, auf Konvergenz zielenden Fortschritts, welche in den Diskussionen der Nachkriegszeit noch als selbstverständlich galt. Ball setzt keine normative Entwicklung des Westens, geschweige denn des sowjetrussischen Reiches, voraus. Er legt lediglich die Koexistenz der unterschiedlichen, ungleichmäßigen Entwicklungen offen und bringt mit dieser Einsicht in die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen das ans Licht, was Harootunian wie folgt formuliert: „inflections of specific cultures differentiating the historical experiment of modernity“.<sup>54</sup>

#### 4 „Die Geister erscheinen, die Toten erwachen“ - Revision der europäischen Aufklärungsgeschichte

Die Enttäuschung über die ‚falsche Erlösung‘ führt bei Hugo Ball indes nicht zu Zynismus. Aus einem utopischen Ort, d. h. aus der Schweiz, wird die eigene Gegenwart breiter gesehen; *fluktuierende Momente in der Gegenwart* werden wahrgenommen. Da sieht man auch positive Zeichen, es erheben sich Bewegungen, welche Frieden, Freiheit, Menschenrechte und Gerechtigkeit einfordern. Eine besonders starke symbolische Kraft erblickt Ball etwa in der Figur des katholischen Theologen Kardinal Mercier, der auch der geistige Führer des belgischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung war.<sup>55</sup> Durch eine solche Figur erkennt Ball, ursprünglich Katholik, dass der christliche Glaube im Laufe der Moderne nicht einfach schwächer wird, sondern seine Stärke bewahrt, um sich, wenn notwendig, sehr entschieden gegen Macht und Gewalt zu wenden. Und diese Erkenntnis führt ihn zu einer „freiere[n] Geschichtsbetrachtung“.<sup>56</sup> Er schreibt: „Wir, die wir heute le-

---

<sup>53</sup> Bernd Wacker, Ein rabiatere Antisemit? Hugo Balls Sicht des Alten Testaments und des (deutschen) Judentums, in: ders., a. a. O., S. 131-181.

<sup>54</sup> Harry Harootunian, a. a. O., S. 106.

<sup>55</sup> Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 417.

<sup>56</sup> Ebenda, S. 369.

ben und zu sagen haben, wie wir leben wollen, existieren nur, indem wir uns zur Geltung bringen, indem wir Rebellen sind gegen die Unvernunft, die die Geschichte uns überliefert hat, und Befürworter jener wenigen Momente von Vernunft, die wir als uns verwandt empfinden.“<sup>57</sup>

Balls Arbeit *Zur Kritik der deutschen Intelligenz* will nicht nur kritisieren, sondern auch „produktiv“ sein, indem sie solche Momente, die in Deutschland durch jene „Reichsgeschichtsschreibung“ vernachlässigt worden sind, in die Gegenwart zurückholt. Ball bemüht sich zu beweisen, dass es eine einseitige Betrachtung sei, in der Aufklärung sowie in den darauf basierenden revolutionären Bewegungen bloß die individualistische und bourgeoise Freiheit zu sehen und die Entwicklung der Demokratie wie auch des Sozialismus mit einem ‚Entgötterungsprozess‘ zu identifizieren. Er stellt heraus, dass es in diesen europäischen Bewegungen, und zwar nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in Russland und in Italien, um die Entfaltung der politischen Freiheit, des Kollektivgefühls, der Solidarität und Sozietät, kurzum: um die Herausbildung der „Mitmenschen“ – und nicht der „Übermenschen“ – geht.<sup>58</sup> Und all diesen Bestrebungen zugrunde liegt Ball zufolge der christliche Geist. Der allgemein geteilten Annahme der Säkularisierung stellt er sich entgegen, da er in seiner Gegenwart religiöse Widerstände erlebt. Dies veranlasst Ball nun, die moderne europäische Geschichte aus dem Gesichtspunkt einer *christlichen Renaissance* umzuschreiben. Aus verschiedenen Orten und Zeiten zitiert er Gewährsmänner seiner neuen Geschichtsschreibung, die sowohl die Erbschaft der Aufklärung *als auch* des Christentums antreten will. „Momente der Vernunft“ sind bei Ball nicht im üblichen Sinne einer rational-säkularen Aufklärung zu verstehen. Aus Frankreich lässt er nicht nur Voltaire, Rousseau und das Mitglied der Pariser Kommune Jules Vallès zu Wort kommen, sondern auch Denker der katholischen Renaissance, z. B. Erneste Hello, Léon Bloy und Charles Péguy. Aus Russland holt er eine ganze Reihe Dekabristen und Anarchisten wie Pawel Pestel, Alexander Herzen und Bakunin, darunter auch tief christliche Autoren wie Leo Tolstoi und Dmitri Mereschkowski. Auch christliche Demokraten und Republikaner wie der Italiener Giuseppe Mazzini und der Tscheche Masaryk fehlen nicht.

Es gilt aber auch, die sowohl durch die protestantisch-preußische als auch durch die marxistische Geschichtsschreibung außer Acht gelassenen und vergessenen Deutschen wieder zu entdecken: Thomas Münzer, den Führer jener von Luther im Stich gelassenen Bauernaufstände und für Ball *den eigentlichen Helden Deutschlands*, den romantischen Philosophen Franz von Baader und den christlichen Kommunisten Wilhelm Weitling. Es ist genau die „christliche Spiritualität“<sup>59</sup> dieser Einzelgänger in Deutschland, die

---

<sup>57</sup> Ebenda, S. 237.

<sup>58</sup> Ebenda, S. 157, S. 201.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 225.

nach Ball Verbindungen mit anderen Völkern herstellen vermag: „Mit Tolstoi verbindet ihn [Münzer] sein religiöser Anarchismus, mit Mazzini das ‚dio e popolo‘, mit Jules Vallès die Konföderation der Schmerzen, mit Ernesto Hello die Heiligenlehre.“<sup>60</sup> Oder zu Baader: „schuf er nicht tiefe Verbindungen mit dem orthodoxen Geist Russlands? Mit dem Italien des Franz von Assisi und der ganzen frühgotischen Tradition? Mit der „inspiration douloureuse“ des Pascal und dem Thomismus des Cardinal Mercier?“<sup>61</sup> Die „durch den Weltkrieg verursachte[] allgemeine[] Auflockerung früherer Bewertungen“<sup>62</sup> führte Ball schließlich dazu, die noch bis heute gültige Vorstellung von einer rational-säkularen Aufklärung zu erschüttern. Worauf seine ganze Arbeit abzielt – das hat er im Vorwort seines Buchs *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*, das am Heiligen Abend 1918 niedergeschrieben wurde, so formuliert: „das neue Ideal ausserhalb des Staates und der historischen Kirche in einer neuen Internationale der religiösen Intelligenz zu begründen.“<sup>63</sup>

Der Ball-Forscher Kaltenbrunner hat das Buch meines Erachtens zu Recht mit dem Dadaismus in Verbindung gebracht, aber etwas ironisch angemerkt: „Losgelöst von realsoziologischen Voraussetzungen und politischen Implikationen vereinigt Ball nach Art einer dadaistischen Collage die einander widersprechendsten Figuren und Traditionen“.<sup>64</sup> In der Tat: Die so weit geführte „Katakombenarbeit“ hätte den entschiedenen Gegner des Katholizismus, Bakunin, sicherlich verblüfft. Diese „dadaistische“ Geschichtsschreibung lässt sich mit Harootunian aber auch wie folgt interpretieren: „A history founded on the ‚now of recognizability‘ is not a state, a step in a continuous process, but, rather, a ‚tableau‘, a ‚presentation‘, a recovery of what was lost, repressed, excluded.“<sup>65</sup> Gerade in diesem Sinne hat Bloch die unruhige, Unruhe stiftende Geschichtsschreibung seines Freundes hochgeschätzt. In der bereits erwähnten Rezension von Balls Buch bewundert er, dass hier „eine fast vollkommen vergessene unterirdische Verabredung der edelsten deutschen Menschen an die Öffentlichkeit dieser Zeit“ getreten sei: „Münzer statt Luther, Baader statt Hegel, Weitling statt Marx stehen auf und bringen Deutschland der Welt zu, der aufblühenden Welt Rousseaus, Péguy's, Tolstois [...]. Ball, ein Deutscher erstaunlicher Prägung, hat das grobe, abseitige, dem Satan offene, paradoxe Winterland moralisch

---

<sup>60</sup> Ebenda, S. 175.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 225.

<sup>62</sup> Eckhard Fürlus, a. a. O., S. 75. Hier handelt es sich um ein Zitat aus der Publikation *Religion in Geschichte und Gegenwart* aus dem Jahr 1930.

<sup>63</sup> Hugo Ball, *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*, S. 140.

<sup>64</sup> Gerd-Klaus Kaltenbrunner, *Zwischen Anarchie und Mystik. Hugo Balls Kritik der deutschen Intelligenz*, in: Hugo Ball, *Zur Kritik der deutschen Intelligenz*. 1970, S. 9-29, hier S. 26.

<sup>65</sup> Harry Harootunian, a. a. O., S. 16.

zerschlagen; und gerade dadurch gewinnt der limbus patrum Raum.“<sup>66</sup> Dass es „eine unterirdische Verabredung“ zwischen den Toten und Lebenden gibt, bedeutet, dass die Lebenden Aufgabe bzw. Verantwortung tragen, das nicht Gelungene, das Unabgegoltene in der Vergangenheit, ja jene „unerledigte Aktualität“ zu vergegenwärtigen und dieser zum Gelingen zu verhelfen. Das ist der zentrale Gedanke, den Bloch lebenslang aufrechterhalten wird.

## 5 „Aktualität und Utopie“ – Ausblick auf Blochs Utopie-Denken

Fast fünf Jahre später verfasste Bloch erneut eine begeisterte Rezension über ein Buch seines Freundes, diesmal über *Geschichte und Klassenbewusstsein* von György Lukács aus dem Jahr 1923. Die Zeiten hatten sich schnell gewandelt. Hugo Ball war, nachdem seine Erwartungen auf ein besseres Deutschland enttäuscht worden waren, zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Bloch sah sich nach seiner Heimkehr mit dem Aufkommen der radikalen Rechten konfrontiert. Dass sich sein Jugendfreund Lukács in diesen politisch brisanten Jahren für den Marxismus entschied, prägte Bloch zutiefst. Es war Bloch (und nicht Ball), der sich als Verfasser der Münzer-Monographie einen Namen machte, wobei er dem Bauernführer ein marxistisches Gepräge verlieh. Aber seine neue marxistische Utopie versteht sich auch als ein Denken, das dem jeweiligen geschichtlichen Augenblick, der *Gegenwart*, verpflichtet ist. In seiner Rezension, die mit dem Titel „Aktualität und Utopie“ versehen ist, heißt es ausdrücklich: „Aktualität und Utopie sind keine Gegensätze“.<sup>67</sup> Zum Schluss werden zwei Punkte genannt, an denen es sich gut erkennen lässt, dass Bloch den rebellischen Elan Ball'scher Prägung in sich aufgenommen, dessen dadaistisch-unruhige Geschichtsauffassung in seinen Marxismus integriert hat.

Zum einen kritisiert Bloch, dass bei Lukács, trotz dessen Forderung nach Totalität, eine gewisse Neigung „zu einer fast ausschließlich soziologischen Homogenisierung [sic] des Prozesses“ zu finden ist.<sup>68</sup> So beharrt Bloch, fast wie einst Ball gegen Lenin, darauf, dass man mit einem solchen simplifizierenden, „soziologisch-homogenisierenden“ Blick die breite Gegenwart nicht erfassen kann, wobei er dieses schwer Fassbare „die exzentrischen Prozeßgehalte“<sup>69</sup> nennt. Nach all dem, was Bloch mit Ball gemeinsam erlebt hat, kann er nicht umhin, *die Geschichte* elastisch und polyphon vorzustellen: „Die Geschichte ist [...] ein polyrhythmisches Gebilde, und nicht nur die soziale Gewinnung des noch verdeckten gesellschaftlichen Menschen,

---

<sup>66</sup> Ernst Bloch, Zur Kritik der deutschen Intelligenz, S. 464.

<sup>67</sup> Ernst Bloch, Aktualität und Utopie. Zu Lukács' Philosophie des Marxismus, in: Der Neue Merkur, 7. Jg. I. Band, 1923-24, S. 457-477, hier S. 476.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 474.

<sup>69</sup> Ebenda, S. 478.

sondern auch die künstlerische, religiöse, metaphysische Gewinnung des geheimen transzendentalen Menschen ist ein Denken des Seins, einer neuen Tiefenbeziehung des Seins.“<sup>70</sup> Mit dieser Auffassung ist Bloch aus marxistischer Perspektive stets ein Ketzer geblieben.

Es lässt sich zweitens sagen, dass Bloch sozusagen ‚dank Lukács‘ seine anarchistischen Vorbehalte gegen Marx überwunden und diesen neu zu schätzen gelernt hat. Dabei geht es allerdings um einen Denker, der 1843 an Arnold Ruge folgende Sätze geschrieben hat, worauf sich Bloch immer wieder beziehen wird. Hier sei aus der *Tübinger Einleitung in die Philosophie* zitiert: „Es wird sich [...] zeigen, dass die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewusstsein besitzen muss, um sie wirklich zu besitzen. Es wird sich dann zeigen, dass es sich nicht um einen großen Gedankenstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft handelt, sondern um die *Vollziehung* der Gedanken der Vergangenheit.“<sup>71</sup> Man könnte also sagen, dass Bloch im jungen Marx eben den unruhigen Geist seines „utopischen Freundes“, Hugo Balls, entdeckt hat.

---

<sup>70</sup> Ebenda, S. 474.

<sup>71</sup> Ernst Bloch, *Tübinger Einleitung in die Philosophie*, S. 150.